

Tafel I.

Links. Der Schauplatz dieses Bildes ist durch den vulkanähnlichen Sprudel, welchen man im Hintergrund sieht, als Küste von Island bezeichnet: jener Sprudel ist der Geiser, der Quell auf Island, welcher von Zeit zu Zeit heißes Wasser nach einem vorhergehenden starken Geräusch bis 90' (90 Fuß) in die Höhe treibt.

Das gemeine Walroß (*Trichechus rosomarus*), welches im Vordergrund des Bildes liegt, wird 10' lang, zuweilen noch länger. Es lebt im Eismeer, kommt selten auf das Land, und verweilt entweder im Meere oder auf den Eüseldern, auf denen es auch schläft. Es bewegt sich darauf mit Hilfe seiner Hautzähne und der Vorderfüße. Die Hinterfüße, welche eine Art von Schwanzflosse bilden, sind hinterwärts gerade ausgestreckt. Es frisst Muscheln, Krebse, junge Seehunde und dergleichen. Der Seefahrer Parry erzählt, er habe einmal etwa 200 Stück auf dem Treibeis gesehen, welche in Rudeln von 20–30 auf einander lagen. Sie warteten mehrere Schiffe ruhig ab, ließen die Leute landen und zeigten Lust zu einem Kampf; indessen suchten sie doch in's Wasser zu kommen, wo sodann mehrere harpuniert wurden. Die, welche Junge hatten, nahmen sie zwischen die Vorderfinnen oder trugen sie auf dem Rücken fort. Eines davon griff wüthend ein Boot an und beschädigte mehrere Bretter mit seinen Hauern. Es sind beherzte Thiere, die einander bis in den Tod beistehen. Eine ganze Heerde machte einmal, als einige verwundet worden waren, einen so fürchterlichen Angriff auf die feindlichen Boote, daß eines sehr beschädigt wurde und ein anderes wirklich unterging. Das einem Gebell ähnliche Geschrei, wenn sie zornig sind, hört man 2 englische Meilen weit. Sind sie einmal harpuniert, so thut ein Schuß bessere Wirkung, als eine Lanze, weil diese meistens abspringt. Ein Walroß, welches mit dem Ruder berührt wurde, faste dasselbe zwischen die Vorderfüße, wand es dem Mann aus den Händen und brach es entzwei. Man fängt das Walroß theils wegen des Specks, theils wegen der Hautzähne. Die Grönländer essen auch das Fleisch und machen aus der Haut Riemen und aus den Sehnen Fäden.

Die gemeine Robbe (*Phoca vitulina*), auch Meerkalb, Seehund genannt, ist nicht viel größer, als ein Kalb. Sie ist auf der nördlichen Erdhälfte zu Hause, obwohl sich fast in allen Meeren Robben finden. Sie leben von Fischen und Krebsen, lieben Gesellschaft und schlafen in großen Heerden am Strande. Es werden jährlich vielleicht Millionen erschlagen und in den Handel gebracht; man braucht ihre Häute zu Fußdecken, Jagdtaschen, Ranzen, Wasserstiefeln und zum Beschlagen der Koffer, das Fett zu Thran. Es sind geschickte und gelchrige Thiere, die sich leicht zähmen lassen, ihren Führer sehr aufmerksam ansehen und auf sein Wort allerlei Spässe machen. Werden sie gefangen oder ihrer Jungen beraubt, so lassen sie häufige Thränen, wie ein Mensch, aus den Augen fallen. Am häufigsten werden sie durch Streiche auf ihren dünnen Schädel im Schlafe erschlagen; viele werden auch geschossen oder erstochen. Die Kamtschadalen stecken sich in eine Seehundshaut und nahen sich ihnen langsam gegen den Wind, bis sie sie erschlagen können. Den Speck halten sie für die größte Leckerei und sie essen selbst das Fleisch, welches sonst überall weggeworfen wird. Den von Fleisch entblösten Kopf zieren sie mit allerlei Kräutern und sprechen zu ihm: „Sich, wie wir dich behandeln! Wir haben dich gefangen, um dich gut bewirthen zu können. Von selbst kommt ihr nicht zu uns, aus leerer Furcht. Laß dir nun das wohlgefallen, geh hin und sprich zu deinen Verwandten von unserer Aufführung gegen dich, damit sie öfter zu uns kommen und sich auch also bewirthen lassen.“

Rechts. Der vordere Fisch, welcher mit seinem Schwanz die Schaluppe in die Luft geschleudert hat, ist ein Walfisch. Der gemeine oder grönländische Walfisch (*Balaena mysticetus*), welcher die nördlichen Polarmeere bewohnt, wird 60–70' lang und fast $\frac{1}{3}$ so dick, der Kopf $\frac{1}{3}$ so lang als der Leib. Das Maul ist so groß, daß ein bemanntes Boot darin Platz hätte; denn es ist 15–16' lang, 8' breit, 10–12' hoch. Aus den Naslöchern spritzt der Walfisch Wasser 8–12 Ellen weit in die Höhe, und zwar, wenn er beunruhigt wird oder lange Zeit unter dem Wasser gewesen ist, mit solchem Getöse, daß man es eine Meile weit hört. Der Schwanz, in welchem das Thier hauptsächlich seine Kraft hat und mit welchem es sich schwimmend so geschwind fortbewegt, als ein Vogel fliegt, ist 24' breit. Das Fischbein oder die Barten hängen innerhalb der Oberlippe herunter, auf jeder Seite 250–300 Tafeln oder Blätter, welche mit ihrer (8–10 Zoll) breiten Seite gegen einander gekehrt sind und $\frac{1}{2}$ Zoll, d. h. so weit von einander stehen, daß das eingeschluckte Wasser abläuft, die zur Nahrung dienenden Thierchen aber zurückgehalten werden: sie sollen nämlich größtentheils von den kleinen Ruderschnecken leben, welche zu Millionen im Meere herumswimmen und Balaas heißen, wozu ohne Zweifel noch kleine Fische und dergleichen Thiere hinzukommen. Die Barten sind 10–15' lang; ihr ganzes Gewicht bei einem ausgewachsenen Thiere schätzt man auf 1–1 $\frac{1}{2}$ Tonnen (à 2240 Pf.). Das Fett, aus welchem der Thran ausgebraten wird, ist oft 1' dick und man kann von einem einzigen Walfisch 25–30 Tonnen

bekommen. Ein 60 Fuß langer Walfisch soll im Ganzen 1000 Centner wägen. Sie werfen 1–2 Junge, welche sie gegen 2 Jahre lang säugen; die Euter liegen in den Weichen. Die Engländer, Franzosen und Holländer rüsten jeden Frühling ganze Flotten auf den Walfischfang aus. Man fängt sie mit Harpunen. Bemerkt man einen Walfisch, so springen einige Leute in eine Schaluppe, rudern auf ihn zu und werfen ihm eine Harpune in den Leib. Er sinkt blüßschnell unter und reißt das Seil an der Harpune nach. Nach $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde kommt er aber wieder herauf, um zu athmen, worauf er wieder eine Harpune bekommt, und so fort, bis er sich verblutet hat. Alsdann wird er neben das Schiff gezogen, wo ihm die Leute auf den Rücken springen und den Speck mit Aerten aushauen.

Der Potfisch oder Walrathwal, Raschelot (*Physeter macrocephalus*) unterscheidet sich vom Walfisch durch den ungeheuren Oberkiefer mit 1 Sprißloch vorn auf der stumpfen Schnauze und durch den schmalen Unterkiefer mit vielen Zähnen, welche in Löcher des Oberkiefers greifen. Er wird so groß, manchmal noch größer, als der gemeine Wal, findet sich in allen Meeren, und wird nicht sowohl um des Specks, als um des Walraths und des Ambers willen gefangen. Der Walrath ist in großen Höhlen und Gängen des Kopfes zwischen Haut und Knochen als ein flüssiges Fett enthalten, welches beim Herauslassen zu einer weißen, wachsartigen Masse gerinnt und theils zu Lichtern, theils als Arznei gebraucht wird. Der Amber, welcher sich am Meeresstrand, aber auch im Bauch des Potfisches findet, ist eine wohlriechende, sehr theure Masse, welche in der Medicin gebraucht wird; sie ist wahrscheinlich ein thierisches Produkt, vielleicht ein Gallenstein. Der Potfisch frisst Haifische und Klumpfische; sein Schlund ist viel weiter, als der des Walfisches.

Tafel II.

Links. Der größte von allen Bären ist der Eisbär (*Ursus maritimus*), welcher sich im höchsten Norden an den Küsten und auf den Eüseldern aufhält. Die größten sind 9' lang. Sie leben von Robben, Fischen, todten Walen u. dgl., schwimmen und tauchen vortreflich und vertheidigen sich gut im Wasser, während sie auf dem Eise, wo sie sich aufrecht wehren, leicht getödtet werden können. Das Weibchen kann man oft von 2 Jungen begleitet sehen, da diese die Mutter im ersten Jahre nicht verlassen. Das Fell dient als Pelzwerk, das Fleisch wird gegessen. Als das Schiff la Carcasse, welches ausgesandt war, um in der Nähe des Nordpols Entdeckungen zu machen, im Eise stecken blieb, zeigten sich einstmals 3 Eisbären in der Nähe des Schiffs. Ohne Zweifel waren sie durch den Geruch des Walroßfleisches angelockt worden, welches die Matrosen gerade auf dem Eise ausbrieten. Es war eine Bärin mit ihren 2 Jungen, welche ihr an Größe fast gleich kamen. Sie stürzten sich auf das Feuer zu, zogen ein tüchtiges Stück Fleisch heraus und verschlangen es. Die Schiffsmannschaft warf ihnen nun Stücke Fleisch hin; die Mutter holte sie, trug sie ihren Jungen zu und behielt nur sehr wenig für sich selbst. Als sie eben das letzte wegholte, legten die Matrosen auf die Jungen an und schossen beide nieder. Sie verwundeten auch die Mutter, jedoch nicht tödtlich. Kaum konnte sich das unglückliche Thier noch fortbewegen, und doch kroch es sogleich nach seinen Jungen hin, legte ihnen neue und wieder neue Fleischstücke vor, und als es sah, daß sie nicht zulangten, streckte es seine Tazzen erst nach dem einen, dann nach dem andern aus, suchte sie emporzurichten und erhob ein klägliches Geheul. Da alle Mühe vergeblich war, gieng sie eine Strecke fort, sah sich dann um und heulte aus Leibeskräften. Als sie aber nicht folgten, kehrte sie um, beschmupperte und betrachtete sie wieder und heulte wie zuvor. Sie gieng und kam und suchte die Jungen mit der größten Zärtlichkeit an sich zu locken. Als sie endlich sah, daß sie ganz todt und kalt waren, hob sie ihren Kopf nach dem Schiffe zu und brummte voll Wuth und Verzweiflung. Die Matrosen antworteten mit Flintenschüssen; sie sank zwischen ihren Jungen nieder und starb, indem sie deren Wunden leckte.

Rechts. Der Eisfuchs im Vordergrund (*Canis lagopus*), 2' lang, lebt in den nördlichsten Ländern der alten Welt, besonders an der Küste des Eismeeres. Er frisst Vögel, Lemminge, auch Fische. Die Eisfüchse oder blauen Füchse sind tolle Diebe, die sich oft kaum mit Schlägen abtreiben lassen und den Schlafenden alle Schwaaren, selbst die Schuhe fortschleppen. Auf Island, wo sie die einzigen Raubthiere sind, sucht man sie auf alle mögliche Weise auszurotten. Auf den Aleuten werden jährlich viele Tausende mit Stöcken erschlagen. Der dicke Pelz hält sehr warm und ist so elektrisch, daß er von einem einzigen Striche Funken sprüht.

Der Bielfras (*Ursus gulo*), wahrscheinlich von dem schwedischen Wort *Jäll* = Felsen so genannt, gegen 3' lang, wohnt im kältesten Norden. Er ist ein starkes und listiges Thier, nicht so schnell als ein Hund, klettert aber leicht auf Bäume und steile Felsen, wohin er verfolgt sich flüchtet. Menschen greift er nie an, wehrt sich aber wüthend gegen seine Feinde. Den Jägern stiehlt er oft den Köder aus den Fallen. Die Angabe, daß er sehr grausam sey, auf Reuthiere, Elenthire u. s. f. von Bäumen herab springe und außerordentlich viel freffe, wird widersprochen.